

apflspalten

Zeitung der aktiven Pflichtschullehrer*innen - unabhängigen Gewerkschafter*innen

11/2020



Inhalt

Die Schule – „ein sicherer Ort“ Seite 2	Herr Bundesminister! Unfassbarer Faßmann! Seite 3	Zu spät! Seite 4	Offener Brief einer Hortpädagogin Seite 5	Initiative „Gesunde Lehrer*innen“ Seite 6	Dienstpläne Seite 8	Aus Alt mach Neu oder aus Neu mach Alt Seite 9
Teach for Austria Seite 10	Digitale Grundbildung Seite 11	Auf zu neuen Ufern: Versetzung Seite 14	Stützlehrer*innen - ein Auslaufmodell? Seite 15	Pflabsch und Gömnauseum Seite 16	„Omama“ von Lisa Eckhart Seite 18	Resolution der ÖLI-UG Seite 22

Die Schule – „ein sicherer Ort“

Es war ein Keulenschlag im März. Plötzlich war es da: Das Corona Virus. Egal woher es kam, es breitete sich aus. Ungebremst. Die Regierung als höchstes Exekutivorgan des Staates schwor uns darauf ein, Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung einzuhalten. Man versuchte den Spagat zwischen Appell an die Vernunft und dem erhobenen Zeigefinger mit Konsequenzen bei Nichteinhaltung. Das gelang mit Einschränkungen ganz gut. Die Zahlen der Neuinfektionen gingen zurück. Die ultimative Maßnahme - der Lockdown - wurde wieder aufgehoben. Auch die Schule wurde wieder geöffnet. Mit sinnvollen Vorsichtsmaßnahmen wie Ausdünnung, Abstand, Herunterschrauben der Sozialkontakte, weniger Kinder in den Klassenräumen, MNS und Desinfektion bzw. Waschen der Hände etc.. Aber ab Herbst: Normalbetrieb.

Mehr Zick-Zack geht nicht

Heißt volle Anzahl an Kindern in den Klassen - wo bleibt der Abstand? (Die Bilder im TV, wo stets Klassen mit wenigen Kindern zu sehen sind, stimmen ganz einfach nicht mit der Realität überein!!!) KK müssen am Platz KEINE Masken tragen. sobald sie aufstehen aber doch. Atmen und reden sie am Platz nicht? Stoßen sie da keine gefährdenden Aerosole aus? Wir alle sehen Bilder von Menschen mit den kreativsten Trage-Varianten der Masken. Bei Kindern ist das natürlich ebenso. Die Aufrufe an die Bevölkerung erfordern von dieser erhöhte Disziplin. Die Zahl der Verstöße dagegen ist nicht gering. In der Schule ist das nicht anders. Wodurch die vielen kleinen aber ständigen organisatorischen Zusatzaufgaben die Unterrichtszeit wegessen. Schule wird zur reinen Aufbewahrungsanstalt. Dazu kommt, dass die groß propagierte Coronampel mit 4 Farben für die Schule außer Kraft gesetzt wurde. Zeitgleich mit all den Widersprüchen in Auslegung der Coronaverordnungen begann eine für mich scheinheilige Kampagne, die vordergründig Kinder nicht diskriminieren

sollte. Irgendwoher kam der Vorwurf, man versuche Kinder als Virenschleuder zu verunglimpfen. Und man tischte sofort die Gegenposition auf: Kinder seien keine „Superspreeder“. Im Gegenteil sie seien weniger gefährdet und weniger gefährlich als Erwachsene. Das heißt weiter: Die Schulen können auf jeden Fall, egal wie die Infektionslage auch sei, offen gehalten werden. Es wurden auch Expert*innen gefunden, die mit Studien diesen Standpunkt untermauerten. Auch die Eltern wurden - wie demokratisch - befragt und sie sprachen sich für die Offenhaltung der Schule aus. Wenig verwunderlich, nachdem sie gesehen hatten, dass die Kinder zu Hause eine offenbar übergroße Zusatzaufgabe sein können.

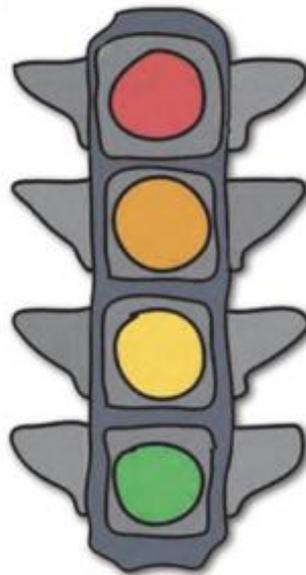
Und natürlich - ein Schelm der Böses ahnt - die Wirtschaft ist daran höchst interessiert, denn ohne Beschäftigte funktioniert sie nicht. (Schön, dass das auch manchmal ins Bewusstsein gerufen wird.)

Und last - not least: Wer dachte an die Lehrer*innen? Vielfach zeigen Kinder keine Symptome, werden auch nicht getestet, können aber nach jüngsten Bestätigungen im gleichen Ausmaß wie Lehrer*innen ansteckend sein. Lehrer*innen wissen aber nicht, ob und wie viele von den Kindern eine Gefahr für sie sind. Das ist ein ständiger Quell der Unsicherheit für ihre und ihrer Angehörigen Gesundheit. Wen verwundert es, wenn die neueste Studie zeigt,

dass unter den Lehrpersonen 30% mehr Infizierte nachgewiesen wurden als beim Rest der Werktätigen.

Wie sollen Lehrkräfte die händeringenden Appelle anders als Gelaber einstufen, wenn pandemische Gefahren für sie nicht als solche gelten? Und ihre Klasse lt. Definition des Bildungsministers als „Haushaltsgemeinschaft“ gilt und somit keinen Abstandsregeln unterworfen ist. Was für eine „elegante“ Lösung!

Offenbar werden Kinder wie Lehrkräfte entgegen aller Erkenntnisse den wirtschaftlichen Interessen untergeordnet. Wirtschaftliches Interesse ist nicht unwichtig und muss natürlich im Auge behalten werden. Schutz der Gesundheit ist eminent wichtig und ist ausnahmslos zu gewährleisten.



Es ist nicht mehr 5 vor 12

Dabei war da nicht schon vor dem Sommer von Expert*innen zu hören, dass nach einer Welle einer Pandemie eine zweite folgen soll? Spätestens im Herbst. Eine, die stärker als die erste sein sollte? Wurscht: Business as usual. Die Zahlen waren ja so ermutigend. Man blickte zufrieden auf die Statistiken, die Zahlen und die Kurven. Die Infektionszahlen im übrigen Europa, die früher als bei uns wieder anwuchsen, wurden nicht unbedingt als Zeichen an der Wand gesehen. Waren sie aber.

Und jetzt haben wir ihn also wieder. Den LOCK-DOWN. Das Distance Learning. Das Home schooling. Aber nicht für alle. Sonderpädagog*innen dürfen ihre Schüler*innen im Präsenzunterricht betreuen! Was für ein „Privileg“!



Gaby Bogdan
apflug - Personalvertreterin 6.IB,
ZA-Mitglied

Meinung

Herr Bundesminister!

Ihre Maßnahmen machen uns krank! Aufgrund Ihrer Verordnung vom 1. November, sind wir höchst gefährdet!

Auf engstem Raum, mit bis zu 30 Schüler*innen, oft mehrfach, ist das Risiko, mit Covid19 angesteckt zu werden, vergleichsweise hoch. Während andere Bürger*innen nur Kontakt zu wenigen Personen haben dürfen, müssen wir uns diesem Szenario aussetzen. Aber nicht nur das! Teil unseres Jobs ist es, Arbeitsanweisungen zu geben, Schüler zu ermahnen und Diskussionen zu leiten! Das wichtigste Arbeitsinstrument dafür ist unsere Stimme. Die Dauerbelastung ist im Schulalltag anstrengend genug und wird durch ein Sprechen mit Maske zum erhöhten Gesundheitsrisiko! Warum? Natürlich nicht die Ansteckung betreffend, sondern der Stimme wegen!

Bis zu 30 Schüler*innen in einem Raum... Herr Bundesminister, wir laden Sie zu einem Experi-

ment ein! Erteilen sie Unterricht in Klassen mit pubertierenden Schüler*innen, 8 Einheiten lang; mit Wahrung des Sicherheitsabstandes. Versuchen Sie sich mit einer tondämpfender FFP2 Maske Gehör zu verschaffen und zu lehren. Sie werden merken, dass der Geräuschpegel relativ hoch ist, obwohl die Kinder Masken tragen. Warum? Weil sie mit ihren Nachbar*innen murmeln und es auf Nachfrage erfahrungsgemäß keine Verursacher*innen gibt. Verständlich, aber erschwerend! Sie werden spüren, was das mit Ihrer Stimme macht! Und dann am nächsten Tag wieder! Ein Monat lang!

Diese außerordentliche Belastung wird viele Stimmbänder schädigen und eventuell sogar zu Berufsunfähigkeit führen! Ein*e Lehrer*in muss 40 Jahre lang mit dem Arbeitsinstrument Stimme arbeiten, und das oft unter schwierigen Bedingungen wie Lärm und das Sprechen zu großen Gruppen! Versagt bei den Pädagog*innen die Stimme, fehlt ihnen ihr wichtigstes Werkzeug. Stimmlose Lehrer*innen sind für diesen Beruf nicht geeignet!

Können sie das wirklich verantworten?



Trixi Halama
apflug – Personalvertreterin

Meinung

Unfassbarer Faßmann!

„Schulen sind ein sicherer Ort“. Diesen bemerkenswerten Satz war in einer Pressekonferenz von BM Faßmann Ende Oktober zu hören. Abgesehen davon, dass für diese Aussage nur unzureichende wissenschaftliche Evidenz vorhanden ist, brüskiert er damit tausende Lehrer*innen und lenkt vom Nichtvorhandensein eines durchdachten Konzeptes im Falle weiter steigender Infektionszahlen ab. Während strenge Ausgangsbeschränkungen, Einschränkungen sozialer Kontakte, Schließung der Gastronomie und Verbot von Kultur und Sportveranstaltungen verordnet wurden, dürfen wir Lehrer*innen tagtäglich mit (in meinem Fall 50) Kin-

dern aus verschiedenen Haushalten in 70 m² - Klassen nahezu schutzlos verbringen. Im Handel darf eine Person pro 10 m² das Geschäft betreten, in der Schule ist das die drei- bis vierfache Anzahl und das bis zu 9h pro Tag.

In den Schulen wird vergleichsweise weiterhin sehr wenig getestet, ein Schelm wer dahinter Absicht vermutet.



Zum „Glück“ bemühen sich jetzt nahezu täglich sogenannte „Experten“ zu betonen, dass Schulschließungen die ganz große Katastrophe darstellen und übertrumpfen sich in immer realitätsfremderen Vorschlägen. So schlägt die „Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde“ allen

Ernstes ein Erhöhen der Abstände und das Errichten von Plexiglasschildern vor. Lehrer*innen, die sich hinter Plexiglas verschanzen.....so stellen sich diese „Experten“ Unterricht im Jahre 2020 vor. Ein Verdoppeln des Mindestabstandes würde eine doppelt so große Klasse erfordern oder aber einen „Schichtbetrieb“, davon will man aber auch nichts wissen.

Auch ich sehe die jetzige Schulschließung als sehr schlechten Ausweg, ursächlich aber hervorgerufen durch Nichtreagieren und Konzeptlosigkeit seitens des Bildungsministeriums. Zahlreiche andere Länder machen es gerade vor, wie es auch anders geht. Allerdings kostet das Geld und dies ist in Österreich traditionellerweise für Bildung schlichtweg nicht vorhanden. So wie seit Jahrzehnten das Bildungssystem finanziell immer mehr ausgedünnt wurde, werden selbst in diesen Pandemiezeiten keine zusätzlichen Mittel in die Hand genommen, um die Situation an den Schulen zu entschärfen.



Helmut Breit
apflug - Personalvertreter

Meinung

Zu spät!

Aus meiner Sicht wurde viel zu lange zugewartet. Schon mit Schulbeginn hätten alle Schüler*innen und Lehrer*innen getestet werden sollen und nur Covid19 negativ Getestete die Schulen besuchen dürfen. Denn viele Heimkehrer*innen brachten das Virus mit. Und als dann die Zahlen erwartungsgemäß stiegen, hätte RECHTZEITIG auf Schichtbetrieb umgestellt werden müssen! 1 Tag Schule / 1 Tag zu Hause. Deswegen, weil Kinder durch diese Maßnahme nicht "verloren" gehen, weil der persönliche Kontakt gut gehalten werden kann und durch die Reduktion der Schüler*innenzahl auf die Hälfte, auch ausreichend Platz für den Babyelefanten bleibt! Das heißt, das Ansteckungsrisiko wird reduziert und die Schüler*innenanzahl halbiert = Doppelte Aufmerksamkeit pro Schüler*in aufgeteilt auf 2 Tage = ausreichende Fördermöglichkeit pro Kind! Ergänzend dazu, ein Notbetrieb für Kids, die Betreuung brauchen. Zahlreiche Kolleg*innen und Schüler*innen haben nach dem Lockdown im März mit dieser Organisationsform gute Erfahrungen gemacht! Zumindest für die Sek1 und 2 wäre das eine gute Lösung gewesen und sie hätte die Fallzahlen mit Sicherheit gesenkt!

Aber nun ist es zu spät und die Schulen werden geschlossen! Es passiert, was niemand wollte! Und benachteiligte Schüler*innen werden wochenlang nicht erreichbar und die Folgen werden schwerwiegend sein! Warum hat man nicht Kolleg*innen, (sie sind die wahren Expert*innen!), nach den bestmöglichen Lösungen gefragt? Sondern Menschen, die jenseits der Schulrealität stehen? Warum wurden diesbezüglich mahnende Briefe und Nachrichten ignoriert und unbeantwortet gelassen? Aus meiner Sicht ein folgenschwerer Fehler und ein verantwortungsloses Versäumnis.



Trixi Halama
apflug – Personalvertreterin

Offener Brief

Offener Brief einer Hortpädagogin

Sehr geehrter Herr Faßmann!

Ich bin Hortpädagogin an einer schulischen Nachmittagsbetreuung in NÖ.

Seit Beginn der Pandemie tun wir unser Möglichstes, allem gerecht zu werden und trotzdem noch für unsere Schutzbefohlenen da zu sein. Wir haben hingenommen, dass es unseren Bildungsbereich für Sie nicht gibt, haben akzeptiert, dass wir Regeln durchsetzen müssen, die im Freizeitbereich nicht durchführbar sind und auch erduldet, dass wir diese aus den Medien erfahren, bevor sich endlich jemand aus der Bildungsdirektion Tage später, vorzugsweise Freitag Nachmittag, dazu äußert. Wir haben uns durch Seiten um Seiten an Verordnungen gequält, hingenommen, dass Bildungsdirektion, Ministerium und Land unterschiedlicher Meinung waren und uns minütlich auf andere Maßnahmen eingestellt. Von März bis Mai, bis zur Wiederöffnung der Schulen haben wir Kinder betreut. Desinfizieren, Abstand halten, MNS und vor allem das Wegräumen aller gefährdenden Materialien wurde uns zur zweiten Natur. Das Desinfektionsmittel kam uns aus jeder Pore und unsere Kinder konnten den Satz: "Du bist zu nahe, denke an den Mindestabstand" sicherlich schon nicht mehr hören. Sie durften nicht miteinander spielen, nichts

in die Hand nehmen, was der andere berührt hat und schon gar keinen Sport machen, singen, schreien oder sich schnell bewegen.

Gott sei Dank kamen irgendwann die Ferien. Auch in der Ferienbetreuung war heuer alles anders. Keine Ausflüge, kaum Miteinander, kein Backen, kochen, Eis bereiten. Aber auch das schafften wir und es gelang uns tatsächlich sogar noch, den Kindern eine gute Zeit zu bereiten.

Nun begann das neue Schuljahr und plötzlich ist alles egal. Alle Kinder dürfen in die Schule, was begrüßenswert und schön ist. Wir werden zwar angehalten, den Abstand zu wahren, aber mit 28 Kindern auf 60 Quadratmetern, die auch noch spielen sollen, ist das nicht machbar. Masken gibt es nur noch am Gang (wo sich max. 2 Kinder auf die Toilette bewegen), im Raum sind sie aber nicht wichtig. Dafür sollen wir gut und richtig lüften. Bei einer Außentemperatur von 7 Grad ist es beständig eiskalt im Raum. Aber macht ja nichts, wir können die Winterjacken ja dauerhaft tragen. Erkältungskrankheiten, Harnwegsinfekte und Heiserkeit, was macht uns das denn schon aus. Hauptsache wir sind sicher vor Corona. Aber ich vergaß ja die neueste Errungenschaft: sicher vor Corona sind wir ja ohnehin! Unsere Schutzbefohlenen stecken uns ja nicht an. Nur wir Erwachsenen schleppen das Virus in die Schulen ein. Wir befinden uns an einem sehr sicheren Ort!



Die Maske von Mama, das Schild von Tante Susi, die Plexiglasscheibe vom Schulerhalter, die Ampel vom Minister, der Aluhut von der Nachbarin, das Desinfektionsmittel von Onkel Norbert. Die Schule ist gerüstet!

Lieber Herr Minister! Schön langsam verlieren wir die Geduld! Wir fühlen uns allein gelassen, ungeschützt und verheizt. Unsere Gesundheit wird aufs Spiel gesetzt unter der Prämisse nur ja die Schulen offen zu halten. Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich bin dafür, die Schulen offen zu halten. Aber nicht unter diesen Bedingungen. Mir ist meine Gesundheit und die meiner Familie wichtig. Zur Zeit bin das größte Risiko ich. Überall achte ich auf alle Regeln.

Ich halte Abstand, trage immer Maske (auch in der Zeit ohne Pflicht), desinfiziere und wasche Hände und habe meine Sozialkontakte quasi auf Null reduziert. Und wofür? Um in der Schule ungeschützt allem ausgeliefert zu sein. Ah, ich vergaß. Die Schule ist ja ein sicherer Ort. Können Sie mir das garantieren, Herr Faßmann? Können Sie mir Ihr Wort geben, dass ich an meinem Dienstort nicht angesteckt werde? Wenn das nicht so ist, wenn sie diese Garantie weder ausstellen noch einhalten können, dann wäre es an der Zeit, dass auch wir vernünftig geschützt werden und Sie Ihrer Sorgfaltspflicht den Dienstnehmern gegenüber gerecht werden.

Mit freundlichen Grüßen
(Name der Redaktion bekannt)

Blitzlicht

Unterrichten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Hietzing unter Coronabedingungen: Unser Schulgebäude ist am Gelände der KJP Rosenhügel. Wir Lehrer*innen müssen täglich eine Mitarbeiter*innenbestätigung vorweisen, um überhaupt das Gelände betreten zu dürfen.

Schüler*innen, die zu uns in die Schule kommen, haben alle einen negativen Covid-Test. Das bedeutet, dass die potentielle Gefahr einer Krankheitsübertragung von uns Lehrer*innen ausgeht. Diese Situation ist einerseits für uns beruhigend, andererseits aber auch belastend, weil wir dafür Sorge tragen müssen, dass wir unsere Schützlinge nicht gefährden. Das Tragen des Mund-Nasen-Schutzes ist im Krankenhaus obligatorisch.

Initiative

Petition „Gesunde LehrerInnen in gesunden Schulen“

Was bewegte eine Wiener Lehrerin diese Initiative zu starten und was passierte mit den vielen Unterstützungserklärungen?



Die Sorge um den Gesundheitsschutz der Bediensteten in den Schulen der Sekundarstufe I hat mich am 26. Oktober dazu bewegt, die Petition „Gesunde LehrerInnen in gesunden Schulen“ zu starten. Ich wollte darauf hinweisen, dass die von der Sozialpartnerschaft ausgehandelten Regelungen zum Arbeitnehmerschutz für Lehrkräfte auch für den Dienstgeber verbindlich sind. Dieser hat aber unsere gesundheitliche Gefährdung als zu erwartenden Kollateralschaden bereits einkalkuliert. Das wollte ich nicht weiter hinnehmen.

Dabei war ich in ständigem Austausch mit Kolleg*innen in der Facebook-Gruppe CSI Klassenzimmer. Schule und Corona. Ich bekam dort viel Anregung, Rückenwind und Dank.

Am 2. November brachte ich die Petition mit knapp 6.000 Unterschriften in Begleitung einiger Mitstreiterinnen zuerst ins Unterrichtsministerium und danach in die Wiener Bildungsdirektion. Ein paar Stunden später und nur ein paar Gassen weiter überschattete die Wahnsinnstat eines Oaschlochs, das sich bekanntlich schleichen soll, alle Ereignisse des Tages. Mein Beileid den Angehörigen und Freund*innen der Opfer.



Bericht von der Übergabe:

1. Station: Mo, 2.11. um 10.30 Uhr, vor dem Unterrichtsministerium

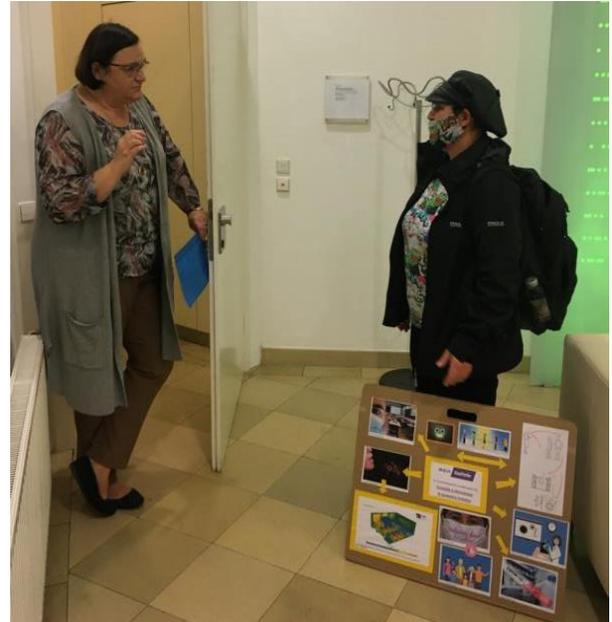
Drinne gerade Faßmanns Pressekonferenz, wir auf dem Minoritenplatz in der Hoffnung, auch einen Journalisten zu erwischen. (Dem vorbeieilenden Fritz Dittlbacher konnten wir die Petition in aller Schnelle in die Hand drücken.) Wir informierten den Portier über unser Anliegen, er telefonierte, daraufhin erschien eine junge Dame, die sich dann doch nicht traute, uns einfach abzuwimmeln. „Da müsste ich fragen...“ – „Ja bitte!“ Dann kam Generalsekretär Martin Netzer zu uns auf die Straße und wir - eine kleine Gruppe von Lehrer*innen, die sich Zeit nehmen konnten - hatten also Gelegenheit, ihm unser Anliegen vorzutragen und die Petition in die Hand zu drücken. Er hörte aufmerksam zu, war freundlich, versuchte allerdings auch, Herrn Faßmanns kuriose Thesen zu verteidigen. Wir klärten ihn darüber auf, dass in der Inkubationszeit schon Ansteckung stattfinden kann...

Er hatte es nicht leicht mit uns. Immerhin hat er sich der Situation gestellt.

2. Station: Bildungsdirektion

LockedOut, wenn man keinen Termin hat. Bildungsdirektor Himmer war nicht da, also bequatschte ich seine „Vorzimmerdame“ zwischen Tür und Angel. Sie nahm den Ausdruck der

Petition entgegen, war wohl auch froh, als wir wieder von dannen zogen. Natürlich erging die Petition mittlerweile auch per Mail an den Unterrichtsminister, seinen Generalsekretär, den Gesundheitsminister, die Bildungsdirektionen, Gewerkschaftsvertreter und Medien.



Und mit jedem Tag, an dem die Infektionszahlen steigen und sich mehr Experten zu Wort melden, die Schulen als Treiber der Epidemie erachten, werden unsere Forderungen dringlicher:

- kleinere Klassen-Einheiten / Gruppen
- Schichtbetrieb
- gestaffelter Einlass
- Maskenpflicht in den Klassen für alle Kinder ab 10 Jahren
- Luftfilter in allen Klassen (Filter senken Viruslast um mehr als 90 % in wenigen Minuten)
- Zusätzliche Raum-Anmietungen
- Zusatzpersonal außerhalb der Risikogruppe der Senior*innen (also keine pensionierten Lehrer*innen!)
- Eine Teststrategie, die Kinder als Kontaktpersonen K1 oder K2 ernst nimmt. (Virusüberträger*innen müssen keine Symptome haben)

Vielen Dank allen aktuell mehr als 6000 Unterstützerinnen. Es ist an der Zeit, zu handeln.

Regina Latzin

Lehrerin in der Sekundarstufe 1 an der Schwerhörigenschule Wien

Dienstpläne

Die Legitimität von Dienstplänen in der Schule

Im Bundes-Personalvertretungsgesetz (kurz: PVG) steht im § 9 Abs. 2 folgender Gesetzestext:

„Mit dem Dienststellenausschuss ist im Sinne des § 10 das Einvernehmen herzustellen:

b) bei der Erstellung und Änderung des Dienstplanes einschließlich der zeitlichen Lagerung der Ruhepausen und der Diensteinteilung; soweit sich diese über einen längeren Zeitraum oder auf mehrere Bedienstete bezieht“

Sämtliche Mitglieder der Dienststellenausschüsse (DAs) sollten daher in den letzten Wochen die Dienstpläne aller Schulstandorte überprüft haben. Die Schulleitungen mussten ihre Diensteinteilungen fristgerecht an den DA übermitteln. Der DA hat zu überprüfen, ob beispielsweise eine gleichmäßige Verteilung von Freistunden, Mehrdienstleistungen oder der Gangaufsichtszeiten bei den Kolleg*innen eines Standortes berücksichtigt wurde.

apfl-ug-Mandatar*innen beteiligen sich an der Prüfung der Dienstpläne (= Stundenpläne sowie Gangaufsichtspläne der Kolleg*innen) mit größter Genauigkeit und prüfen sämtliche Pläne in ihrem Bereich. Wir garantieren dies für alle Bereiche in denen wir vertreten sind.

Der DA hat als „Gremialorgan“ sämtliche Diensteinteilungen aller Schulen in seinem Bereich zu prüfen und zu kontrollieren. Dabei ist das Einvernehmen innerhalb des DA herzustellen.

Dafür bedarf es keiner Beschwerden von einzelnen Lehrpersonen zum Stundenplan oder zum Gangaufsichtsplan, ist doch die Überprüfung eine zentrale Aufgabe der PV und gesetzlich fixiert. Daher haben die DAs die Verpflichtung insbesondere im Herbst eines Schuljahres die Diensteinteilenden (= Schulleitungen) zu kontrollieren und ggf. Ungereimtheiten bei der Diensteinteilung auszuräumen.

Etwaige Dienstplanänderungen (etwa durch Mehrdienstleistungen usw.) während eines Schuljahres

sind dem DA zur Kenntnis zu bringen, diese bedürfen erneut des Einvernehmens mit dem DA.

Sollte im DA kein Einvernehmen zwischen den Fraktionen hergestellt werden, ist der Zentralausschuss (ZA) mit der Angelegenheit zu betrauen.

Liebe Kollegin! Lieber Kollege!

Hast du Probleme mit deinem Stundenplan oder mit der Einteilung deiner Aufsichten, dann melde dich bei deiner/deinem apfl-ug Personalvertreterin/Personalvertreter!

Andreas Chvatal

apflug – Personalvertreter – DA West 3

Florian Jilek-Bergmaier

apflug - GBA West 3

Leserbrief

„Trumpisierung“ der Informationskanäle

Sehr geehrter Herr Bildungsdirektor Mag. Himmer!

Normalerweise kennt man derartige via Twitter oder Facebook verbreitete Statements ja nur aus den USA und den streitbaren (nun scheidenden) US-Präsidenten Donald Trump. Dieser hat relevante Maßnahmen auch immer „getwittert“ und dieses Soziale Medium zu seinem Markenzeichen der Kommunikation gemacht.

Dass Sie nun als unser Vorgesetzter auch am 31. Oktober 2020 via Facebook/Twitter über die Änderung der Corona-Ampel in den Wiener Schulen informiert haben, überrumpelte Schulleiter*innen wie Lehrer*innen gleichsam. Diese Art der Kommunikation ist absolut inadäquat und ich bitte Sie daher, derartige „Ankündigungen“ über die offiziellen Infokanäle des Wiener Schulsystems laufen zu lassen.

Weiters sind die Schulleiter*innen und wir Lehrer*innen keine 24/7-Maschinen, die selbst in der dienstfreien Zeit (in diesem Fall der Herbstferien),

ständig erreichbar sein müssen. Diese sich teilweise widersprechende Email-Flut der Bildungsdirektion Wien muss ein Ende haben, da wir viele andere wichtige Dinge zu tun haben, als täglich widersprüchliche Emails zu lesen und auf die falschen Versprechungen der Politik zu hoffen.

Mit der Bitte um Kenntnisnahme verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

ein Mittelschullehrer aus Wien
(Name der Redaktion bekannt)

Kommentar

Aus Alt mach Neu oder aus Neu mach Alt? Die Transformation von NMS zu MS:

Im Schatten der chaotischen Auswüchse der Coronakrise wurde am Anfang dieses Schuljahres eine Reform im Pflichtschulbereich umgesetzt. Die *Neue Mittelschule* wurde bundesweit zur *Mittelschule*. Auf den ersten Blick wirkt diese Reform vielleicht wie ein bloßes Wechseln des Türschilds an den betreffenden Bildungsstätten – doch befasst man sich mit dieser näher, wird klar, dass mehr dahintersteckt.



Zuerst soll aber an dieser Stelle festgehalten werden, dass der Zeitpunkt, an dem diese Reform in Kraft getreten ist – egal wie man zu dieser stehen mag - eine Zumutung für alle Betroffenen, nämlich Eltern, Schüler*innen und Lehrer*innen, ist. Sie alle sind seit Monaten mit aller Kraft damit beschäftigt, die gegenwärtige Krisensituation zu bewältigen. Vom Bildungsministerium wurden aber trotzdem keinerlei Anstrengungen unternommen, die Neuerungen zumindest zu verschieben (wie es etwa bei der *Neuen Oberstufe* schon oft genug vorexerziert wurde). Warum also nicht in der gegenwärtigen Ausnahmesituation?

Aber auch inhaltlich gibt es zahlreiche Kritikpunkte an der neuen *Neuen Mittelschule*, die nun den Namen *Mittelschule* trägt:

Es ist zuallererst unverständlich, dass nicht zumindest die 8. Schulstufe nach dem bisherigen Modell „auslaufen“ darf, so wie es in unserem Land bei sämtlichen Schulreformen (wie auch beim Umstieg von der sogenannten *Kooperativen Mittelschule* zur NMS) bisher Usus war. Auch die Viertklässler*innen, die sich gerade erst an das nunmehr alte System der Beurteilung gewöhnt hatten (auch wenn dieses zugegebenermaßen ebenfalls seine Schwächen hatte), müssen sich in ihrem letzten Jahr in der Sekundarstufe 1 noch einmal umgewöhnen – neben allen anderen außerordentlichen Herausforderungen, die dieses besondere Schuljahr 20/21 noch mit sich bringt! Es sollen offenbar einfach von oben - so rasch wie möglich – eine Reform „durchgedrückt“ und Fakten geschaffen werden.

So gibt es jetzt in den Schularbeitsfächern nicht mehr Noten der *vertieften und grundlegenden Allgemeinbildung* wie bisher, sondern Noten in den „*Leistungsniveaus*“ *Standard AHS* und *Standard*. Diese Änderung ist durchaus kritisch zu sehen, denn hier geht es meiner Meinung nach um mehr als um bloße Wortklauberei. Es schwingt hier nämlich eindeutig eine sehr konservative Ideologie mit, die zwischen „gutem Gymnasium“ und „schlechter(er) Mittelschule“ unterscheidet. Es wird eine gänzlich andere Richtung eingeschlagen, als es noch bei der Umstellung von der Haupt- zur Neuen Mittelschule, die ja *ursprünglich* doch ein erster Schritt hin zu einer gemeinsamen Schule der Zehnbis 14-Jährigen hätte sein sollen, war. Im Gegensatz dazu wurde nun die „heilige Kuh“ der ÖVP namens AHS geradezu als Maß aller Dinge auch in die Beurteilung der Mittelschule einzementiert.

In dieses Bild passt auch, dass die beiden Standards weniger durchlässig sind. In der NMS bekamen alle Schüler*innen die gleiche Schularbeit. Theoretisch hatte also jedes Kind bei jeder einzelnen Schularbeit sowohl die Möglichkeit ein „*vertieft Sehr gut*“, als auch ein „*grundlegend Nicht genügend*“ und alle Noten dazwischen zu erlangen – abhängig von der jeweiligen erbrachten Leistung. Nun gibt es bei allen Schularbeiten ab der sechsten Schulstufe je eine eigene „Standard-Schularbeit“

und eine „AHS-Schularbeit“. Für Umstufungen sind die Fachlehrer*innen zuständig. Es ist also nicht gesagt, dass ein*e Schüler*in der schwächeren Gruppe nach einer hervorragenden Leistung beim nächsten Mal auch die „AHS-Schularbeit“ versuchen darf. Das hängt in großen Maßen von der jeweiligen Lehrperson ab.

Auch wenn die meisten mir bekannten Kolleg*innen in solchen Situationen - wann immer möglich – im Sinne des Kindes agieren, schafft dieses System wohl in einigen Bereichen eine verstärkte Undurchlässigkeit, welche sich dann auch bei den Aufnahmen in den weiterführenden Schulen fortsetzt.

Insgesamt kann man als kritische Pädagogin/kritischer Pädagoge mit dieser Umstellung durchaus einen Schritt zurück in der österreichischen Bildungspolitik sehen. Von einem progressiven Blickwinkel aus gesehen, waren wir schon mal einen (wenn auch kleinen) Schritt weiter.

Doch es gibt einen Lichtblick: Auch die neuen Gesetze bieten uns Lehrer*innen, sowie den einzelnen Schulstandorten, noch immer genügend Freiräume, dem System einen eigenen Stempel aufzudrücken und somit den neuen Regelungen vielleicht auch den einen oder anderen Giftzahn zu ziehen! Dabei können die einzelnen Schulstandorte auch durchaus unterschiedliche spannende Lösungen finden, so entscheiden beispielsweise manche etwa, möglichst viele Einheiten im Teamteaching zu organisieren, andere wiederum setzen mehr auf Unterricht in Kleingruppen. Für jede Schule kann ein anderes Konzept das richtige sein, abhängig von vielen unterschiedlichen Faktoren.

Hier *könnte* Schulautonomie - unter Einbeziehung aller Schulpartner*innen - mit Leben befüllt werden. Sofern von oben auch für ausreichende Ressourcen gesorgt wird!



Alexander Krause
Mittelschullehrer in Wien

Kommentar

Teach for Austria

*Kolleg*innen, die in Quarantäne sind, Kolleg*innen, die in Bälde in den Ruhestand übertreten werden, Kolleg*innen, die in der momentanen Situation bis an ihre Grenzen gefordert sind, Da tauchen Ideen auf, dass Studierende vermehrt Dienstverträge erhalten und Kolleg*innen im Ruhestand aus diesem zurückkehren sollen. Welch Glück, dass Teach for Austria-fellows in den Wiener Schulen unterstützend tätig sind. Vielleicht hast du dich schon mal gefragt, welche Aufgaben diese Fellows haben. Wir baten eine TfA-Alumni um einen Kommentar über ihre Motivation und ihre Arbeit, diesen kannst du im Folgenden lesen.*

Ein persönlicher Blick auf den Mikrokosmos Schule

Wenn man nicht in oder mit der Schule arbeitet, basieren die meisten Kenntnisse, die man von der Schule hat, entweder auf eigenen Erfahrungen aus der Kindheit und Jugend oder auf Sekundärerfahrungen, die man durch seine Kinder oder Bekannte macht. So ging es mir, als ich mich für das Teach for Austria Programm 2018 bewarb, welches Hochschulabsolvent*innen als vollwertige Lehrkräfte in Mittelschulen einsetzt. Ich hatte zuvor in politischen Organisationen gearbeitet, mich hauptsächlich mit internationaler Politik befasst und auch über Bildungspolitik viel gelesen, aber über den Alltag des sozialen Mikrokosmos Schule wusste ich nicht mehr als das, was ich in meiner Jugend als Schülerin erlebt hatte.

Fair war meine Schule aus heutiger Sicht mir gegenüber nicht. Das lag weder an meinen Lehrer*innen, die sehr bemüht waren, noch an der Qualität des Gymnasiums, welches ich besuchte, sondern hauptsächlich an den Strukturen, die den Schulen zugrunde liegen. Bis heute wird eine multilinguale Schülerschaft, die nicht nur in ihren Sprachen, sondern auch in ihren sozialen und familiären Bedingungen stark variieren, mit einem weitgehend einheitlichen System unterrichtet, von welchem hauptsächlich jene mit deutscher Muttersprache profitieren. Diese Chancenungleichheit brachte mich zu Teach for Austria.

Nach meiner Aufnahme ins Fellowprogramm, war der erste Schritt, in die Lebensrealität der Schule erneut einzutauchen, um meine Perspektive zu erweitern. Nebenbei beschäftige ich mich Woche für Woche mit pädagogischen Grundlagen und Theorien der Unterrichtsführung und durfte diese in einer Sommerschule mit Anleitung in die Praxis umsetzen. Jede Stunde, die ich hielt, wurde von meiner Trainerin festgehalten. Meine Worte, meine Körpersprache, meine Bewegungen im Raum - alles wurde in Gesprächen reflektiert und mir somit die Möglichkeit für Verbesserung geboten. Nach der lernintensiven Sommerakademie hatte ich ein breites Spektrum an Werkzeugen zur Hand, mit welchen ich meine Reise in den sozialen Mikrokosmos Schule starten konnte. Auf den Unterricht und die Schüler*innen war ich gut vorbereitet, auf alles andere weniger.

Oft wird vergessen, insbesondere mit dem Blick von außen, dass Schule ein komplexes soziales Interaktionssystem ist, in welchem Kommunikation und Interaktion auf verschiedensten Ebenen stattfinden. Selten wird verstanden, dass es durch seine Einbettung in ein bestehendes gesellschaftliches System an feste Strukturen, Rollen und Regeln gebunden ist, die einen begrenzten Spielraum für Veränderung zulassen. Gemeinsam mit den an sie gerichteten Erwartungen, die nächste Generation von diesen Strukturen losgelöst zu unterrichten, ist das System Schule in meinen Augen auch eine Ansammlung widersprüchlicher Vorstellungen. Als Teach for Austria Fellow fühlt man sich zumal als eine Personifizierung dieser Antinomie. Einerseits muss man sich in das Regelwerk der Schule integrieren, andererseits ist man mit der Erwartung konfrontiert, sichtbare Veränderungen im Klassenzimmer zu erreichen. Aus dem Letzteren leitet sich auch die Daseinsberechtigung des Fellows ab. Wieso sonst würde die Gesellschaft engagierte Quereinsteiger*innen als vollwertige Lehrkräfte in Mittelschulen akzeptieren, wenn diese dem gegenwärtigen System nichts Neues beifügen könnten. Mich täglich dieser Herausforderung stellend unterrichte ich nun seit zwei Jahren an einer Mittelschule. Veränderungen habe ich aus meiner Sicht viele bewirkt, allerdings hauptsächlich in meinem Klassenzimmer und immer innerhalb des Regelwerks der Schule. Mir ist bewusst, dass diese Veränderungen vervielfacht

durch andere Lehrkräfte zu strukturellen Veränderungen führen können, garantieren kann dies aber nur die Gesellschaft, welche durch ihre Repräsentanten den Grad der gewünschten Veränderung bestimmt. Wird hingegen das Schulsystem verändert, sind den Möglichkeiten für Transformationen keine Grenzen gesetzt.



Aylin Gunsam
MA (Politikwissenschaft)

Meinung

E-Learning, Teams und Zoom machen noch keine „Digitale Grundbildung“

Nicht erst „seit Corona“ bestimmen viele unterschiedliche Begriffe den Diskurs rund um die „Digitalisierung“ der Gesellschaft und der schulischen „Digitalen Grundbildung“. Die meisten von uns haben eine Meinung dazu, eigene Erfahrungen spielen hinein: viele Begrifflichkeiten werden vermischt.



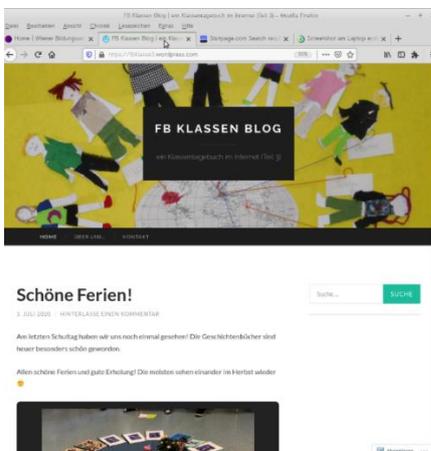
Am 22. Oktober fand in Wien die „Fachtagung Medienbildung“ statt, heuer als online-Veranstaltung. Zwei Statements von Robert Vogler (Eingangstatement) habe ich mir an dem Nachmittag notiert:

„Digitalisierung ist mehr als überall WLAN zu installieren.“

„Digitale Bildung ist Bildung. Bildung ist Vorbereitung auf die Gesellschaft.“

Ich beobachte, dass viele von uns Pädagog*innen den Umstieg ins e-Learning ganz großartig „gemeistert“ haben- und das ohne echte Unterstützung von Seiten unserer Dienstgeber oder des Ministeriums. Mit viel Engagement und Kreativität haben Lehrer*innen reagiert und Schule auch von zu Hause aus möglich gemacht. Schüler*innen konnten die Möglichkeiten nutzen oder auch nicht (aber das ist hier nicht Thema).

Von Seiten des Ministeriums ist seit vielen Jahren klar, dass sich hier für unsere Schüler*innen etwas weiterentwickeln muss. In der Sekundarstufe I gilt seit 2018/2019 ein eigener Lehrplan für Digitale Grundbildung, ein eigener 8-Punkte-Plan wurde zur Coronazeit im Juni 2020 veröffentlicht. Das alles ist auf der Homepage des Ministeriums unter den Schlagworten „Digitale Grundbildung“, „Masterplan Digitalisierung“, „Digitale Schule“ nachzulesen.



Die Praxis an unseren Schulen sieht anders aus. In der NMS wird „Digitale Grundbildung“ nun das 3. Jahr unterrichtet, aber wissen alle Pädagog*innen, was sie inhaltlich in diesem Gegenstand umsetzen können? Wurden die Stunden dafür aus dem Schulkontingent genommen (und fehlen jetzt an einer anderen Stelle) oder gab es wirklich „Ressourcen“ in zusätzlichen Lehrer*innen-Stunden dafür?

Bei einer medienpädagogischen Fortbildung haben wir uns ausführlich mit dem neuen Lehrplan beschäftigt; aus der NMS erzählten Kolleg*innen,

dass die Digitale Grundbildung den EDV-Pädagog*innen „umgehängt“ wurde und diese das selbe machen wie früher: den „Computerführerschein“ von Microsoft.

War wohl nicht so gemeint. Digitale Grundbildung muss mehr sein als Microsoft Word, Powerpoint, Excel, etc. bedienen können.

Die Volksschulen, Sonderschulen und die Elementarpädagogik kommen für das Ministerium nicht vor. Einzelne Pädagog*innen, denen das Thema wichtig ist, führen „Tablet-Klassen“ oder nutzen digitale Geräte auch im Kindergarten (und in manchen Bereichen ist die Elementarpädagogik der Schulpädagogik hier weit voraus!).

Bleibt die Frage, ob ab Herbst 2021 wirklich alle Schüler*innen der 5. Schulstufe mit einem Gerät (Tablet oder Laptop) ausgestattet werden, wie es Medien aktuell berichten.



In der Medienpädagogik (und Teile davon fließen in den Lehrplan der Digitalen Grundbildung ein) gibt es seit vielen Jahren Praxisbeispiele, wie kritisches Lehren und Lernen funktionieren kann. Ein Beispiel dafür ist die Wiener RadioBande, die seit über 20 Jahren kritische Beiträge aus unseren Schulen auf Radio Orange sendet (<http://radio-bande.at/>). Im heurigen Schuljahr sammelt die RadioBande Geschichten der Kinder („Erzähl mir deine Geschichte!“, alle Infos dazu auf der HP).

Was können wir nun tun in unseren Klassen/Schulen?

Viele von uns sind nicht „computeraffin“ und kennen sich nicht gut aus. Was (auch) wir tun können, ist, die Augen und Ohren offen zu halten für das, was uns die Kinder aus ihren digitalen Erfahrungen erzählen. Daraus ergeben sich Gespräche, die ich als Lehrerin aufgreifen kann. Wir können zu speziellen Themen Expert*innen einladen. In unserer Klasse (VS) gab es Probleme mit Computerspielen, die nicht für die Altersstufe geeignet waren. Wir haben eine Expertin von „Safer Internet“ eingeladen; sie hat sich in einer Runde von jedem Kind erzählen lassen, was sie so am Computer, Handy, etc.

spielt. Und sie konnte dazu qualifizierte Antworten geben („Du weißt schon, dass das Spiel ab 16 Jahren ist?“). Wir haben 2 Stunden voll konzentriert „nur geredet“, alle waren voll mit dabei (obwohl wir fürchteten, dass in unserer Mehrstufenklasse die „Kleinen“ und unsere anderssprachigen Kinder sie nicht verstehen würden) und es gab inhaltliche Erklärungen (z.B.: warum es nicht gut ist angstmachende Spiele zu spielen → schlechte Träume).

Wir können in unserem Unterricht „neue Medien“ in kleinen Sequenzen einplanen, damit die Kinder in Kontakt kommen und auch in der Schule sinnvoll mit dem Internet arbeiten (Infos suchen, Lernvideos, Weblogs lesen und kommentieren, Schnitzeljagden, Befragungen durchführen, ePortfolios einrichten, etc.). Wir können versuchen, den Kids Open-Source-Produkte nahe zu bringen oder sie zumindest darauf hinweisen, dass es abseits von Microsoft und Apple auch andere Möglichkeiten gibt.

Und wir dürfen nicht vergessen, dass wir Vorbilder für unsere Schüler*innen sind und einen achtsamen Umgang mit digitalen Tools leben sollten (Datenschutz).

Was kann unser Dienstgeber tun?

Um ein Fach qualifiziert unterrichten zu können, braucht es Fortbildung für Pädagog*innen, Unterrichts-Zeit, Lehrer*innen-Zeit, ausreichend Geräte für alle, etc. Der eigene Laptop sollte im Unterricht wohl nicht nötig sein (wir bringen auch nicht Tafelkreide von zu Hause mit).

Ein nächstes „Unterrichtsprinzip“ zu implementieren und uns damit auszurichten „Das macht ihr jetzt auch noch“ (neben Gesundheitsförderung, Interkulturelle Bildung, Politische Bildung, Reflexive Geschlechterpädagogik und Gleichstellung, Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung, etc.), kann es auch nicht gewesen sein.

Wir brauchen Angebote von Seiten des Dienstgebers, um unabhängig von einem US-Großkonzern (der mit unseren Daten und Lizenzen verdienen will) an unseren Schulen digital tätig sein zu können. Wir brauchen Open Source-Möglichkeiten und auch Schulungen dazu.

Die Fortbildung für Pädagog*innen an den Schulen muss ausgebaut werden; allein der Ankauf von elektronischen Geräten an den Schulen kann nicht

die Lösung sein, denn die Frage ist auch, was wir bzw. die Schüler*innen mit den Geräten lernen wollen/ und können.

Das braucht Zeit und Ressourcen, Herr Minister!

Digitale Bildung als Grundlage für künftige gesellschaftliche Partizipation

Sich mit digitalen Tools zu beschäftigen, wird für unsere Kids immer wichtiger und ist Teil ihres Lebens. Die digitale Bildung legt einen Grundstein zur Partizipation unserer Schüler*innen am gesellschaftlichen Leben (z. B.: virtuelles Magistratisches Amt, künftiges e-Voting); diese gesellschaftspolitische Teilnahme sollten wir ihnen ermöglichen, so wie wir Schreibenlernen für wichtig halten. Digitale Bildung ist ein Lernschritt für die Kinder, um in der Zukunft am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Dass Internet für alle verfügbar sein muss, ist eine wichtige Forderung (Chancengleichheit). WLAN an unseren Schulen für alle wäre mal ein guter Anfang.

Wir können es heute nicht vorhersagen, was unsere Schüler*Innen in 20, 30 oder 40 Jahren brauchen werden - wir werden ihnen auch nicht die „Tools von morgen“ zeigen können, aber wir können ihnen helfen, sich heute auch digital zu orientieren.

Denn wir sollten nicht vergessen: Digitale Bildung ist (auch) Bildung und somit Vorbereitung auf die Gesellschaft.



**Eva Neureiter,
Volksschullehrerin
GBBA-Mitglied West 5**

weiterführende Links:

- * Fachtagung Medienbildung 2020: (<https://zli.phwien.ac.at/fachtagung-medienbildung-2020/>)
- * RadioBande: <https://cba.fro.at/series/wiener-radiobande>
- * Bildungsserver Wien: <https://bildungsserver.wien>
- * Safer Internet (Workshops, Unterrichtsmaterialien, empfehlenswerte Infos, Links): <https://www.saferinternet.at>
- * Epicenter Works (netzpolitischer Verein): <https://epicenter.works/>
- * Homepage des Ministeriums: <https://www.bmbwf.gv.at>
- * Freiräume im Rechenwerk, Augustin 509, Barbara Eder: <https://augustin.or.at/freiraeume-im-rechenwerk/> (interessanter Artikel)

Blitzlicht

Tag des Apfels

Am Freitag, den 13.11., wurde der alljährliche Tag des Apfels begangen.

Laut Statistik Austria verzehren die Österreicher*innen ca. 21kg des Kernobstgewächs pro Jahr und Kopf. Wie in der Schule gibt es auch bei Äpfeln eine bemerkenswerte Diversität: Süße, saure, hantige, große, kleine, knackige, letscherte, reife, unreife, rote, gelbe, grüne, Klingende Apfelsortenamen wie Ilzer Rosenapfel, London Pepping, Grüner Stettiner, Rote von Simonffi, Granny Smith, Pink Lady, usw. zeugen von Internationalität und gleichzeitig Regionalität dieses aus ursprünglich aus Kasachstan stammenden Lieblingsobstes Österreichs.

deine apfl



Bericht

Auf zu neuen Ufern: Versetzung - Ein Erfahrungsbericht

Mehrere Jahre haben wir sehr überzeugt und voller Begeisterung an einer Schule als Sonderpädagoginnen in einer Integrationsklasse unterrichtet. Es wurde im Team gearbeitet, großteils im Einklang, motiviert, in die Zukunft schauend. Viele Veränderungen standen an, denen wir mit Neugierde und voller positiver Erwartung entgegenzusehen. Ein wunderschönes, modernes Schulgebäude, mit tollster, zukunftsorientierter Ausstattung, eine neue Leitung, und viele neue junge Kol-

leg*innen ließen uns erhoffen, dass aus der Mischung „Altbewährtes“ und „Neues“ etwas Interessantes, Spannendes, ein Ort wo das Kind im Mittelpunkt steht, entstehen könnte.

Leider stellte sich schnell heraus, dass sich der Geist dieser Schule, aus unserer Sicht, in eine völlig andere Richtung entwickelte. Bald war für uns der Entschluss gefasst, so nicht weiter arbeiten zu wollen. Wir hörten uns um, sprachen mit Kolleg*innen und Direktor*innen aus anderen Schulstandorten. Schnell wurde uns klar, es gibt viele Möglichkeiten und Chancen für uns, man muss sie nur am Schopf packen. Nach Gesprächen mit den betroffenen Leitungen (alter Standort – neuer gewünschter Standort), haben wir zum Zeitpunkt des geöffneten Fensters für Versetzungsanträge, diesen ausgefüllt, und an die Bildungsdirektion geschickt. Ab dann hieß es nur noch: Abwarten und Tee trinken, ob die Versetzung durchgeht. Sehr viel Geduld war gefragt.

Natürlich heißt Versetzung Abschied nehmen. Abschied von lieb gewonnenen Gewohnheiten, Kolleg*innen, und nicht zuletzt, Schüler*innen. Und gleichzeitig kommen Sorgen und Ängste auf, was das Neue bringen wird. Das ist die traurige Seite. Aber, was haben wir gewonnen? Neue Erfahrungen, neue Herausforderungen, wir haben Menschen getroffen, mit ähnlicher Vision und Haltung, wir haben einen Ort gefunden, wo das Kind im Mittelpunkt steht, lösungsorientiert gearbeitet, Vielfalt und Inklusion gelebt, als Team an einem Strang gezogen wird mit einer Offenheit für Neues, mitunter auch unkonventionell, wo Respekt und Wertschätzung selbstverständlich sind. Mit einem Wort, wir haben die Freude an unserem Beruf wiedergefunden.

Grundsätzlich gibt es unterschiedliche Gründe für Versetzungen.

Am Standort gibt es zum Beispiel keine Werteinheiten mehr, oder als Sonderpädagog*in im integrativen Bereich kann es auch sein, dass es am Standort keine Integrationsklasse mehr gibt, und man muss sich daher einen neuen Standort suchen. Übersiedlung kann auch ein Grund sein. Nach der Karenz gibt es vielleicht keine Stunden mehr. Unstimmigkeiten mit der Leitung bzw. im Kollegium. Persönliche Unzufriedenheit (sich allein

gelassen fühlen, mangelnde Kommunikation auf allen Ebenen, fehlender Zusammenhalt, Respekt, fehlende Wertschätzung, das Gefühl wie Don Quichotte gegen Windmühlen zu kämpfen, unterschiedliches Verständnis der Lehrer*innenrolle, Schulklima, ...). Aber auch Neugierde auf Neues, Lust auf Veränderung. Wichtig ist: Was ist mir wichtig? Wie will ich arbeiten? Rechtzeitig umschauen, nichts überstürzen, Termine einhalten. Wichtig ist auch: Bei Unstimmigkeiten muss man sich nicht alles gefallen lassen, oder diese als gegeben hinnehmen. Die Personalvertretung und die Gewerkschaft unterstützen in jedem Fall gerne. Unser Resümee: Jeder Wechsel ist in jedem Fall eine Erfahrung und erweitert den Horizont. In unserem Fall: Die beste Entscheidung!



Susanna Gugler
Fatma Erçelik
SonderpädagogInnen



Bericht

Stützlehrer*innen- ein Auslaufmodell?

Seit 1982 sind Stützlehrer*innen in Wien im Einsatz.

Als Ziel wurde zu Beginn die Lösung bzw. Abschwächung der Probleme der Schuleingangsphase durch Einsatz individueller Fördermaßnahmen definiert. 10 Jahre später, 1992, betreuten 91 Stützlehrer*innen 2097 Kinder - ein absoluter Höhepunkt!

Im Schuljahr 2020/21 sind 41 Stützlehrer*innen mit 754 Stunden beschäftigt. Das sind um 183 Stunden weniger als im Schuljahr 2019/20.

In diesem Schuljahr wurden keine Pensionierungen nachbesetzt und 4 Kolleginnen arbeiten zur Hälfte als pädagogische Expert*innen.

Was ist passiert? Warum werden die Stunden der Stützlehrer*innen immer weniger? Gibt es weniger zu betreuende Kinder?

Es muss nicht erwähnt werden, dass durch den Lockdown und den Schulschließungen die Zahl der Kinder, die Unterstützung brauchen, zugenommen hat. Allen Bildungsverantwortlichen war es jetzt wichtig zu betonen, dass die benachteiligten Kinder „nicht auf der Strecke bleiben dürfen“. Gerade das präventive Fördern (Verhinderung von Klassenwiederholungen, vor allem aber Vermeidung bzw. Verringerung von Sonderpädagogischem Förderbedarf) steht im Mittelpunkt der Arbeit der Stützlehrer*innen.

Statt Stützlehrer*innen werden aber nun Bezirksförderlehrer*innen eingesetzt. Diese Kolleg*innen arbeiten meist 6 Wochen an einer Schule (manchmal auch nur mit einer Schüler*in), betreuen damit viele Schulen und werden oftmals nur interimsistisch eingesetzt auf Kosten einer konstanten und verlässlichen, schulischen Arbeit. Das Bezirksförderlehrer*innenmodell ist ein Sparmodell, die längere, notwendige kontinuierliche Förderung ist nicht gewährleistet.

Das Stützlehrer*innenmodell ist im Wiener Schulgesetz (§7, 2) verankert und hat gewachsene, bewährte Strukturen und ein klar umrissenes Betätigungsprofil. Die Modellbeschreibung beinhaltet auch die ständige Betreuung zweier Schulen (<https://stuetzlehrerinnen.schule.wien.at>).

Gerade in Zeiten von Corona wäre es von großer Wichtigkeit, das Supportpersonal durch Stützlehrer*innen zu erhöhen, um die benachteiligten Schüler*innen präventiv zu fördern und um sie weiterhin nach dem Volksschullehrplan beurteilen zu können.

Mit oder ohne Corona: Es fehlt die Transparenz! Weder die Personalvertretung noch die Koordinator*innen der Wiener Stützlehrer*innen haben Kenntnis über die genauen Stundenkontingente und über die geplante Neuorganisation der Koordination.



Susanne Weghofer
apflug – Personalvertreterin

Bericht

News

aus dem Fachspezifischen sonderpädagogischen Dienstenausschuss (Sparte)

Claudia Astner übernimmt DA Vorsitz von Andreas Gusel

Unser langjähriger Vorsitzender ANDREAS GUSEL ist mit Ende des letzten Schuljahres in den wohlverdienten Ruhestand gewechselt. Unter seiner Führung gelang es der apfl-ug 2014 die Stimmenmehrheit und damit den DA-Vorsitz im 18. IB zu erreichen und 2019 den Vorsprung sogar noch auszubauen.

Lieber Andreas,

Dienststellenausschusssitzungen ohne deine ruhige und doch bestimmte Art der Führung machen deutlich, wie ordnend und verbindend du warst – du fehlst uns.

In der SES Mittelgasse fehlt ein immer hilfsbereiter und verlässlicher Kollege, die Förderklassentreffen sind ziemlich seltsam ohne dich, in der Personalvertretung fehlt uns deine empathische Art, mit der du dich um schwierige Fälle gekümmert hast, es fehlt jemand, dem Listen, Fahrscheine, Rechnungen, Geldangelegenheiten ein echtes Anliegen und nicht nur lästig sind....Wir wissen, dass nicht nur unzählige Schüler*innen von dir gelernt haben, sondern auch wir Kolleg*innen. Deshalb sind wir zuversichtlich, dass wir in all diese Aufgaben hineinwachsen werden.

Den schwierigen, arbeitsintensiven, manchmal auch nervenaufreibenden aber sehr wichtigen Teil, den Vorsitz des DA, hat CLAUDIA ASTNER übernommen.

Liebe Claudia,

herzlich willkommen mitten im alltäglichen Chaos, neben den ganz normalen Umstrukturierungsmaßnahmen im Zuge der Bildungsreform, wo ganz im Trend der Zeit Zuständigkeiten verschwinden, Ansprechpartner nur schwierig zu finden, Lehrer*innen überfordert sind, und nicht zuletzt auch noch der Coronawahnsinn alles durchdringt. Wir

hoffen, dass dir deine Gelassenheit, dein Humor und dein kämpferischer Zugang nicht verloren gehen und wünschen dir alles Gute für deine Aufgaben. Du kannst dir unserer vollen Unterstützung sicher sein.

DANKE euch beiden!



Kerstin Matitz
apflug – Personalvertreterin

Meinung

Pflabsch und Gömnahseum, zwei, die nicht zusammenpassen

Väterlich über 30 Erstklässler*innen gebeugt sagte der Kollege zu mir: "Genauso werden sie in vier Jahren dasitzen, wenn nicht wieder einer nach Donaustadt zieht!"

Er behielt recht. Seine Klasse promovierte fast vollzählig, alle Schüler*innen waren mit einem Pflichtschulabschluss (Pflabsch) ausgestattet. Vier Jahre später wiederholte sich das alles detailgetreu und dies ging so weiter, bis der Kollege in den verdienten Ruhestand trat. Kurz davor sagte er noch einen schönen Satz: "Ich lasse nicht alle durch, sondern keine und keinen zurück!"

Das war vor langer Zeit. Heute wissen wir, dass so was nicht mehr geht, aber auch schon gar nicht! Denn es gilt: Wenn immer alle durchkommen, müssen einige durchgelassen worden sein. Logo! Das bedeutet, manche Schüler*innen bekommen trotz ungenügender Leistungen positive Noten. Sei es aus Bequemlichkeit der Lehrkräfte, denen die korrekte Administrierung einer negativen Beurteilung zu viel Arbeit ist, oder die Folge obsoleter Sozialromantik, die Durchlasserei von SuS, die nicht entsprechen, müsse beendet werden. Auch wenn jedes Jahr 10 bis 15 % aller SuS an Mittelschulen durchfallen, ein Fünfer müsse ein Fünfer bleiben und er müsse auch gegeben werden. Was jene, die sich um die Frühwarnungsprozedur¹ drücken und

¹ (Diese wurde vor etwa 15 Jahren ersonnen, um die Zahl der negativen Beurteilungen zu verringern.)

Sozialromantiker*innen vergäßen, sei die Tatsache, dass nur konsequentes Geben von Fünfern, die endgültige Entwertung des Pflabsches verhindern könne.

"Ein Pflabsch ist deshalb nichts mehr wert, weil ihn jede*r bekommt!" So jedenfalls der Volksmund.

Halten wir an dieser Stelle kurz ein, um eine Überlegung anzustellen, mit der sich der Volksmund noch nicht beschäftigt hat. Und zwar, welcher Pflabsch hier eigentlich gemeint ist? Aus der Unzahl der Gestalten, die jene Zäsur anzunehmen im Stande ist, seien hier nur zwei exemplarisch erwähnt, nämlich

(1) "Supa!" = 1er in M+D, 2er in E, + ein Anstandsdreier, sowie

(2) "Nau joh!" = 3er in M, 4er in E und D, drei weitere 4er, immerhin einen 1er in BS.

Es bedarf schon einer gewaltigen geistigen Verrenkung, zu behaupten die guten Noten des/der mit "Supa" Belohnten würden entwertet durch die möglicherweise(!) hergeschenkten 4er des/der mit einem beredtem "Nau joh" Versehenen. Warum sollte das so sein? Das Gegenteil ist der Fall! Die/der gute Schüler*in hat sich vom Schlendrian der/des anderen nicht anstecken lassen und ein beachtliches Leistungsniveau erreicht. Ob irgendwelche "Nau johs" vielleicht doch picken bleiben hätten sollen, ist für die/den guten Schüler*in eher ein bissl wurscht.

Erklärt man dies, ist eine weitere Wortmeldung des Volksmundes unausweichlich. Sie besagt, dass auch gute Pflichtschulnoten entwertet seien. Denn durch jahrzehntelange unzureichende Fünfervergabe, habe sich auch das Niveau der positiven Noten in der MS verschlechtert. Wer einem Kind, das viel zu wenig kann, eine positive Note gibt, wird auch bessere Noten leichtfertig verschenken. Keinesfalls seien die Beurteilungsstufen mit jenen des Gömnaseums vergleichbar. Typisch Volksmund eben! Wo ist der empirische Beleg dafür, dass gute Pflichtschulabgänger*innen zu gut beurteilt würden? Ein solcher existiert nicht. Ebenso wenig, besteht eine Notwendigkeit, die Beurteilungsstufen der MS mit jenen des Gömnaseums zu vergleichen. Die Ausgangsvoraussetzungen der beiden Schultypen könnten unterschiedlicher

nicht sein. Hier die tendenzielle Restschule, der jede erdenkliche soziale Fehlentwicklung aufgelastet wird, dort das wohlgehütete bürgerliche Bildungsprivileg inklusive politischer Käseglocke.

Fakten sind angesichts dieser argumentativen Gemischlage nicht erwünscht. Sonst wäre es nicht so leicht möglich, die an MS geleistete Bildungsarbeit zu diskreditieren. Deshalb also, kurz und schmerzlos und ohne jegliche Hoffnung, dass der Volksmund das schnallen wird: 42,2% der österreichischen Maturant*innen des Jahrgangs 2017 waren ehemalige NMS- oder Hauptschüler*innen.² Von wegen entwertet!

Die Lehrkräfte der österreichischen Pflichtschule stiften der Gesellschaft also rund 42% ihrer Maturant*innen. Nebenbei betreuen sie eine große Zahl von Schüler*innen, die für eine präkademische Laufbahn gerade keine Zeit haben und müssen auch noch als Beaufsichtiger*innen sozialer Problematiken herhalten, die eine teilnahmslose Politik bei ihnen deponiert. Sie entwerten genau gar nichts! Sie schaffen - unter tätiger Behinderung durch vorgesetzte Stellen - Lebenschancen für jene von ihren Schüler*innen, die zwischen "Supa" und "Nau joh" liegen. Darauf können sie stolz sein, wenn sie denn wollten.

Aber wollen sie? Viele täten wohl wollen, kommen aber nicht dazu. Zu schwer wiegt hoher Sendung Last auf ihnen. Im Rahmen des Schulqualitätsmanagements sind sie auf dem Amtsweg aufgefordert, sich turnusmäßig neu zu erfinden und dafür Unmengen an Zeit zu vergeuden. Am Horizont wabbert ohne jeglichen Sinngehalt der Begriff "Inklusion", als diffuse Zielahnung für eine Entwicklung, die mit der Zerschlagung der Integration begonnen hat und offenbar damit enden soll, dass die Existenz jeglicher Defizite von Schüler*innen behördlicherseits in Abrede gestellt wird. Einzige Ausnahme sind Sprachdefizite, die dafür umso gnadenloser mittels MIKA Testung zur Strecke gebracht werden müssen. Schließlich sorgt die Ausbildungspflicht bis zum 18ten Lebensjahr dafür, dass die Anzahl überaltriger Schüler*innen stark steigen wird. Vor allem dann, wenn den hochqua-

² Statistik Austria; „Bildung in Zahlen 2017/18“ Seite 61

litativen und wohldurchdachten Innovationsansinnen auch noch in der Hinsicht gefolgt wird, dass unter "Nau joh!" eine Beurteilungsstufe zugelassen wird, für die mir so viele Bezeichnungen einfallen, dass ich mich für keine entscheiden kann.

Wir schreiben 2020. Österreichische Pflichtschullehrer*innen haben die Wahl zwischen "stolz" und "schön brav" und zwar entweder oder, beides geht nicht.



Andreas Chvatal
apflug – Personalvertreter

Stellenangebot

Wir suchen kreative Kolleg*innen, die für unsere Zeitung apflspalten, für unsere Homepage www.apflug.at, für unseren monatlichen digitalen Newsletter Zeichnungen, Cartoons (mit Bezug zum aktuellen Geschehen) zur Verfügung stellen.

Bezahlung:

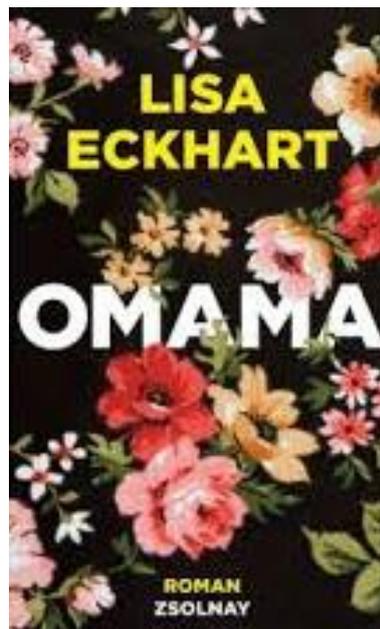
Ein großes Dankeschön, one minute of fame; nach der CoViD19-Pandemie wahlweise einen festen Händedruck, ein sanftes auf die Schulterklopfen oder einen big hug.

Melde dich bitte bei uns über newsletter@apflug.at!



Buch

„Omama“ von Lisa Eckhart



Die Kabarettistin Lisa Eckhart hat ihren ersten Roman geschrieben. Wie in ihren Programmen arbeitet sie sich an Tabus und Wohlfühlzonen unserer Gesellschaft ab.

Was „darf“ in unserer Gesellschaft gesagt werden? Bei welchen Aussagen entsteht Widerspruch? Was geht gar nicht? „Das“ kann man doch nicht sagen! Gibt es Grenzen in der Kunst? Wenn ja, wo endet die Freiheit der Kunst? Muss die Freiheit der Kunst und Freiheit in der Gesellschaft immer wieder verhandelt und verteidigt werden? Diese Fragen wurden diesen Sommer auch um Lisa Eckharts Person und neuem Buch rund um ihren geplanten Auftritt beim Hamburger Harbour Literaturfest medienwirksam diskutiert.

Der rote Faden des Buches ist jedenfalls das Leben „ihrer Omama“. Mit ihrer Großmutter wird einerseits die neuere Geschichte Österreichs (ab 1945) abgehandelt und andererseits arbeitet sich die Autorin an der Beziehung zu „ihrer Großmutter“ ab. Klischees werden verbraten und gleichzeitig dadurch wieder ins Lächerliche gezogen. In der Halbzeit des Buches kommt der rote Faden ein wenig abhandeln, wenn andere Figuren einer Landgemeinde wie „der Dorfdepp“, „der Dorfschönling“, „die Dorfmatratze“ in den Fokus rücken. Bei der

Lektüre fragte ich mich: Wo sind holzschnittartige Figurenzeichnungen einfach platt und wo werden diese gerade durch die literarische Form wieder bloß gestellt?

Dieses Spiel mit den Leser*innen schafft die Autorin streckenweise sehr elegant und mit viel Wortwitz, gelegentlich gerät sie aber in einen nahezu geschwätzigen Satzaneinanderreihungstrott.

Resümee: Ein lesenswerter und vergnüglicher Debutroman mit einigen Schwachstellen.



Bernd Kniefacz
apflug - Personalvertreter

Geschichten aus alten Zeiten

Madame Ida Zöhlda-Wos bereist die ganze Welt. Dabei sucht sie Kontakt zu den Einheimischen. Madame Ida Zöhlda-Wos kann gut zuhören und Geschichten erzählen.

Ernste, lustige, spannende, traurige, seltsame Geschichten!

Tauch einfach mit uns ein in

Madame Ida Zöhlda-Wos' Welt:

Des Königs bunte Paprika

Es trug sich zu, dass eine unheimliche Krankheit über die Welt fegte und die gesamte Menschheit in Angst und Schrecken versetzte. So auch in einem kleinen, friedlichen Land im Herzen Europas. Dessen junger König erkannte schnell, dass das Elend der anderen Völker von diesen selbst gelöst werden sollte, seine Pflicht lag ausschließlich im Schützen seiner eigenen Landesgrenzen.

Doch auch vor verschiedenen Regionen seines Reiches machte das Virus nicht Halt und befahl sie mit unverhohlener Härte. Also holte der König seine Berater zusammen und gemeinsam überlegten sie ein einheitliches Vorgehen für alle Untertanen des Reiches. Dies geschah just zur Zeit der reifen Paprikas.

So ergab es sich, dass je nach ausgehängter Paprikafarbe: grün, gelb, orange und rot ein einfach zu verstehendes, für alle geltendes Regelwerk eronnen wurde.

Leider scherte sich die Krankheit nicht um die genialen Ideen des Königs und seines Beraterstabs und schon bald zeigte sich, dass die Bildungseinrichtungen des Landes entsprechend der Paprikaregeln teilweise oder ganz zu schließen wären.

Vor lauter Repräsentationspflichten war es dem König und seiner Gefolgschaft jedoch entgangen, dass in Zeiten einer wütenden Pandemie viel Geld, Personal- und Raumressourcen für das erfolgreiche Offenhalten der Schulen benötigt worden wäre. Was nun?

Es dauerte nicht lange und die Chefberater des Königs konnten mit einer weiteren, genialen Idee aufwarten: Für Bildungseinrichtungen sollten einfach andere Paprikas gelten als für den Rest der Regionen! Und so prangte in vielen Gegenden der gelbe Paprika an den Schultüren, während rundum nur orange und rote Paprikas die Hauseingänge zierten.

Doch wieder schlug die Krankheit dem Reich ein Schnippchen. Sie hielt sich einfach nicht an die deutlich angebrachte, jede Woche verkündete Paprikafarbe. Sie schlich heimlich durch Schultüren und befahl Kinder und Pädagog*innen. Der königliche Beraterstab reagierte umgehend: Flugs wurden ganze Klassen zu Haushaltsgemeinschaften erklärt, Kinder unter 10 Jahren konnten keine K1-Personen mehr sein und überall sonst geltende Abstands- und Hygieneregeln wurden im Schulhaus für überflüssig gehalten.

Die Herolde des Reiches wurden nicht müde, die Notwendigkeit von offenen Schulen zu betonen, auf die milden oder gar nicht auftretenden Krankheitsverläufe von Kindern und Jugendlichen hinzuweisen und die Risikofaktoren für die Pädagog*innen einfach weg zu schweigen. Zumindest vor Lehrpersonen von Kindern bis 15 würde die Krankheit wohl angemessenen Respekt zeigen!

Und so kam es, dass alle im Land durch rigide Ausgangsbeschränkungen ihre Sozialkontakte ein-

schränken mussten, Pflichtschulen und Kindergärten aber weitgehend unverändert geöffnet bleiben.

... Über das Ende der Geschichte scheiden sich die Geister... Ein Schelm, der Böses denkt!

PS: Dieses Märchen wird schon seit ewigen Zeiten erzählt. Es trug sich noch vor den Schulschließungen (Oder war es doch ein Offenhalten der Schulen? Das weiß niemand mehr so genau.) in so manchem Königreich zu.



Madame Ida Zöhlda-Wos

Termine

Online-Informationsaustausch im ÖLI-UG/UBG Café:

Die Österreichische Lehrer*inneninitiative, die unabhängigen Gewerkschafter*innen veranstalten gemeinsam mit der Unabhängigen Bildungsgewerkschaft online-Treffen

Was erwartet dich? Diskussion mit und Infos von Dienstrechtsexpert*innen zu individuellen Fragen und Anliegen: PV, Dienstrecht, Junglehrer*in, PD-Schema, Sabbatical, Corona-Ampel, Schulautonomie u.a. via Zoom.

Anmeldung (zwecks link-Zusendung) und evtl. Anliegen vorab an: oeli-cafe@oeli-ug.at

Termine:

Do, 17.12.20

Do, 14.1.20

jeweils von 19:30 – 20:30



Termine

PV-Akademie - Online-Schulungen via Zoom im Schuljahr 2020/21:

Ich bin Junglehrer*in – Hilfe!

Fragen rund um den Berufseinstieg

DO, 19. November 2020, 18:00-20:00 Anmeldung:

oeli-cafe@oeli-ug.at

Schuldemokratie an der Schule stärken

– alles rund um den SGA

DO, 26. November 2020, 18:00-19:30 Anmeldung:

oeli-cafe@oeli-ug.at

Neu in der PV?

Schulung für PV- und GBA-Einsteiger*innen

DO, 3. Dezember 2020, 18:00-20:00 Anmeldung:

oeli-cafe@oeli-ug.at

Mein Kind ist krank,

ich habe Fieber, mein Partner hatte einen Unfall – was tun? Alles rund um Pflegefreistellung, Sonderurlaub und Krankenstand

MO, 21. Dezember 2020, 18:00-20:00 Anmeldung:

oeli-cafe@oeli-ug.at

Cash and Carry?

Fragen rund ums Besoldungsrecht (Lohnzettel, Reisegebühren, Abfertigung, etc.)

DO, 7. Jänner 2020, 18:00-20:00 Anmeldung: [oeli-](mailto:oeli-cafe@oeli-ug.at)

cafe@oeli-ug.at

Die Pension ruft!

Schulung zu Altersteilzeit, Pension, etc.

FR, 22 Jänner 2020, 18:00-20:00 Anmeldung: [\[cafe@oeli-ug.at\]\(mailto:cafe@oeli-ug.at\)](mailto:oeli-</p></div><div data-bbox=)

Wir bekommen ein Baby!

Alles rund um Mutterschutz, Väterkarenz, Elternzeit, etc.

FR, 29. Jänner 2020, 18:00-20:00 Anmeldung: [\[cafe@oeli-ug.at\]\(mailto:cafe@oeli-ug.at\)](mailto:oeli-</p></div><div data-bbox=)

Du möchtest eine Schulung zu einem Thema online an eure Schule holen? So funktioniert´s?

- Schreib einen **Termin-** und **Themenvorschlag** an fuchsbauer@oeli-ug.at
- Der gesendete ZOOM-LINK kann nun an alle Interessierten weitergegeben werden.

Die Schulungen sind flexibel gestaltbar und kostenlos. Als Basis dient das Dienstrechtsskriptum, das auch online frei verfügbar ist. <https://www.oeliug.at/alles-was-recht-ist/dienstrechtsskriptum/>

Termin

Offenes apfl-ug-online-Treffen am 30.11.

In Vor-Pandemie-Zeiten trafen sich die Aktiven Pflichtschullehrer*innen (Personalvertreter*innen, Unterstützer*innen, interessierte Kolleg*innen, Neugierige, Fragen Habende,...) einmal im Monat bei einem öffentlichen Treffen.



Seit März sehen wir einander leider nur mehr die gewählten Personalvertreter*innen im stillen digitalen Kämmerchen. 😞

Am Montag, den 30. November, wollen wir um 18:00 wieder ein allgemein zugängliches öffentliches Treffen veranstalten. Hast du Interesse und Zeit für Austausch, Fragen, Kennenlernen, ... ?

Anmeldung: Schick uns bei Interesse deine Mailadresse und allfällige Fragen an newsletter@apflug.at und wir schicken dir den Link zum Video-Treff. Wir freuen uns, wenn du dabei bist!

P.S.: Videokommunikation, -informationsaustausch s. auch die ÖLI-ug-Café-Termine und ÖLI-ug-Schulungen

Newsletter

Die Wiener Initiative der Aktiven Pflichtschullehrer*innen (apfl) gibt es mittlerweile seit einem Drittel Jahrhundert. Wir waren, sind und bleiben unabhängig von politischen Parteien. Dadurch müssen wir auch nicht gemäß einer Parteiräson agieren, sondern können frei unsere Standpunkte vertreten.

Da es in den anderen Bundesländern auch Lehrer*innen gibt, die denken, dass Schulpolitik unabhängig von Parteipolitik gestaltet werden sollte, arbeiten wir bundesweit mit der Österreichischen Lehrer*inneninitiative (ÖLI) und den Unabhängigen Gewerkschafter*innen (ug) zusammen.

Einmal monatlich geben wir von den apfln einen digitalen Newsletter heraus, um über Initiativen, Erlässe, Ärgernisse, Unglaublichkeiten im Schulsystem, ... zu informieren.

Diesen Newsletter kannst du kostenfrei erhalten. Du kannst ihn jederzeit natürlich wieder formlos abbestellen.

Schick uns dazu z.B. folgenden oder einen eigenen Text:

Ich, (deinen Namen eintragen) möchte gerne den apfl-Newsletter über meine Mailadresse(deine Mailadresse eintragen) erhalten.

Optional, wenn du möchtest: (deine Telefonnummer und dein Schulstandort)

Schicke deine Zustimmung zum Erhalt des apfl-Newsletters bitte an: newsletter@apflug.at



RESOLUTION der ÖLI-Generalversammlung 2020

Sehr geehrte Bildungsverantwortliche der Österreichischen Bundesregierung und aller im Österreichischen Nationalrat vertretenen Parteien!

Schule kann nur partnerschaftlich gelingen und es braucht einen Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen der Schüler*innen, Eltern **und** Lehrer*innen: Wir glauben, Schule muss in Pandemiezeiten anders organisiert werden, wenn man sie offen halten will. Schulkinder verdienen es, Schule als sozialen Ort zu erleben und Lehrer*innen haben ein Anrecht auf Gesundheit erhaltende Arbeitsbedingungen (siehe: Art. 3(1) in Verbindung mit 31 (1) GRCh).

Dabei halten wir uns als Lehrer*innenvertretung an die Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts (https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Praevention-Schulen.html), der deutschen Gesellschaft für Virologie und an den internationalen wissenschaftlichen Konsens (<https://doi.org/10.5694/mja2.50823>). Einen guten Überblick über die Maßnahmen gibt die Seite <https://schools.forhealth.org/risk-reduction-strategies-for-reopening-schools/>.

Wir fordern:

- **Lehrer*innenkonferenzen** haben bei hohen Inzidenzen ($\geq 5/10.000$) **nur digital** stattzufinden.
- **Maskenpflicht für alle, wenn es epidemiologisch notwendig ist, sonst soll eine Lehrperson selbst darüber entscheiden können, ob Maske von ihr und den Kindern im Unterricht getragen werden oder nicht.** (<https://doi.org/10.1016/j.jeconom.2020.09.003>)
Die Entscheidung zu einer allgemeinen Maskenpflicht in den Schulen muss in die Hände eines wissenschaftlichen Beirats gelegt werden.
- Die **Versorgung mit partikelfilternden FFP2-Masken** für alle Lehrer*innen in ausreichendem Maße hat der Schulerhalter zu gewährleisten (mindestens 1 Stück pro Person und Tag).
- **Erhöhung der Mindestabstände auf 2 Meter.**
- **Luftreinigungssysteme:** Installation in den Klassen- und Gruppenräumen in den Schulen bzw. Kindergärten zum Schutz der Elementarpädagog*innen und Lehrpersonen.
- Reduzierung von Kontaktmöglichkeiten im Kontaktnetzwerk Schule durch Klassenteilungen, **Organisation des Unterrichts in Kleingruppen**, ≤ 9 Schulkinder (<https://doi.org/10.1073/pnas.2018490117>); eine Durchmischung sollte nur bei niedrigen Inzidenzen ($\leq 3,5/10.000$) erlaubt sein. Eine Anmietung bzw. das Überlassen von weiteren Klassenräumen werden notwendig sein.
- **Quarantäneregelung:** Wird ein Schulkind positiv getestet, wird die ganze Kleingruppe für 5 Tage in Quarantäne geschickt und nach 5 Tagen freigesetzt, dann erfolgt ein Wechsel in den Präsenzunterricht.
- **Informationspflicht:** Werden Lehrpersonen oder Schulkinder positiv auf Covid-19 getestet, ist das betroffene Schulkollegium transparent von der Schulleitung darüber zu informieren. Die Fürsorgepflicht des Dienstgebers und das Recht auf Gesundheit sind höher zu bewerten als der Datenschutz.
- **Lehramtsstudierende bezahlt für Mathematik-, Deutsch- und Englisch-Fördermaßnahmen einsetzen**
- **Aufklärung** von Eltern und Angebote der Zusammenarbeit mit ihnen, z.B. zur Hygiene, Prävention und über die Möglichkeiten der Pflegefreistellung (kranke Kinder gehören nicht in die Schule). Eltern müssen ihre kranken Kinder zuhause betreuen und pflegen können. Neben den sonst bestehenden Rechtsansprüchen gibt es noch die Sonderbetreuungszeit.
- **Schwangere Lehrerinnen:** Anspruch auf Homeoffice für schwangere Bundes- und Landeslehrerinnen und Dienstfreistellung (<https://www.cdc.gov/mmwr/volumes/69/wr/mm6944e3.htm>), wenn Homeoffice nicht möglich ist: Schwangeren kann ein Tragen einer Schutzmaske nicht zugemutet werden, weil dies eine Gefahr für das ungeborene Kind bedeuten würde.
- **Lehrpläne Covid-19-bedingt entschlacken**

Ganz Österreich ist derzeit bei den Covid-19-Fallzahlen um ein Vielfaches über $5/10.000$ Einwohner*innen, was in Deutschland „rot“ bedeutet. Sollte es gelingen, in den nächsten Wochen unter diesen Wert zu kommen, so ist bei einem neuerlichen Steigen der Fallzahlen über diesen Wert wieder zu prüfen, ob für kurze Zeit in den Distanzbetrieb gewechselt wird.

BEGRÜNDUNG

Schule ist ein wichtiger Ort für die Entwicklung und Bildung unserer Kinder. Schule muss aber auch ein sicherer Ort für deren Potentialentfaltung sein. Eltern wollen darauf vertrauen können, dass die Gesundheit ihrer Kinder geschützt wird, und die Lehr*innen wollen darauf vertrauen können, dass ihre Gesundheit geschützt wird.

Kinder, ihre Eltern und die Lehrer*innen stellen in der aktuellen Schuldebatte berechnigte Ansprüche:

Kinder erleiden selten eine Covid-19-Erkrankung und wenn doch, haben sie in den meisten Fällen einen sehr milden Krankheitsverlauf. Kinder leiden in dieser Pandemie besonders an den sozialen und psychischen Folgen von geschlossenen Schulen.

Eltern im Alter bis zu 45 Jahren gehören meist nicht zu einer Covid-19-Risikogruppe und haben im Fall einer Covid-19-Erkrankung in der Regel keinen schweren Verlauf. Sie erleben die Auswirkung der Pandemie aber in einer anderen Form sehr heftig: Sie haben einerseits große Sorgen und Ängste um ihre Arbeitsplätze und andererseits fürchten sie um die Zukunft ihrer Kinder und sehen ihre Bildungschancen schwinden. Sie leiden mit ihren Kindern, weil der soziale Ort Schule in Corona-Krisen anders organisiert ist und die Beziehungen zu Mitschüler*innen und Lehrer*innen nicht gelebt werden können wie bisher.

Lehrer*innen erleben häufig schwerere Covid-19-Erkrankungen, weil über 40% älter als 50 Jahre sind. Auch sie haben Ängste und berechnigte Sorgen: Einerseits um die ihnen anvertrauten Kinder und ihre Bildungschancen, um die eigene Gesundheit und um das Leben ihrer Eltern, die häufig der höchsten Risikogruppe angehören. Sie erleben Schule als Ort mit mangelnden gesundheitlichen Schutzmaßnahmen. Der Vergleich der Betroffenheit der einzelnen Gruppen bei einer Covid-19-Erkrankung kann nachgelesen werden unter <https://www.medrxiv.org/content/10.1101/2020.07.23.20160895v5.full.pdf>.

Die steigenden Infizierten-Zahlen zeigen, dass Schule ein ganz sensibler Bereich ist: So gehörten nach den Herbstferien einerseits etwa 17% aller positiv Laborgetesteten zur Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen, obwohl sie nur etwa 10% der Gesamtbevölkerung ausmachen (dies betrifft vor allem die Sekundarstufe II), aber andererseits gehörten nur etwa 6% aller Infizierten der Altersgruppe der 5- bis 14-Jährigen an, wobei hier die unter 10-Jährigen häufig nicht getestet wurden und es demzufolge eine hohe Dunkelziffer gibt. (<https://doi.org/10.1016/j.medj.2020.10.003>) Die am 13. November veröffentlichten Erstergebnisse der „Gurgelstudie“ bestätigen dies: So lag die Fallinzidenz im Zeitraum von 28.9. bis 22.10.2020 bei den 6- bis 10-Jährigen und den 10- bis 14-Jährigen bei etwa 40/10.000 (<https://oesterreich.orf.at/stories/3075784>), während die Fallinzidenz bei der Gesamtbevölkerung im selben Zeitraum im Durchschnitt bei knapp unter 10/10.000 lag, mit einem Höchstwert bei der Fallinzidenz am 22. Oktober bei etwa 15/10.000.

Das zeigt, dass Schulkinder mindestens genauso zur Virusverbreitung beitragen bzw. weist dies sogar auf ein höheres Infektionsgeschehen in diesem Zeitraum in den Schulen hin.

Auch bei den infizierten Lehrkräften sieht man, dass das Infektionsgeschehen vor Schulen nicht stoppt, so waren im selben Zeitraum in Summe ca. 1,2% der Lehrer*innen infiziert, während nur knapp unter 0,9% aller Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 25 bis 64 Jahren sich infiziert haben. Das heißt, die Infektionswahrscheinlichkeit in den Schulen ist signifikant höher, nämlich um ein Drittel.

Alle Beteiligten täten gut daran anzuerkennen, dass alle Schulkinder, Eltern und Lehrer*innen zur Virusverbreitung beitragen können. Die Schulkinder können das Virus mit nachhause nehmen und in die Schule eintragen, andere infizieren (<https://science.sciencemag.org/content/370/6517/691>); die Eltern können sich bei ihren Kindern infizieren (<https://science.sciencemag.org/content/370/6517/663>) und das Virus auch an sie weitergeben; und natürlich auch Lehrkräfte, die das Virus in die Schule eintragen, zum gefährdeten Superspreader werden können (<https://doi.org/10.1101/2020.10.13.20211359>).

Dies gilt es jetzt einfach einmal anzuerkennen. Ohne Schutzmaßnahmen und einer gut überlegten Teststrategie können sich Schulen aber nicht in ausreichendem Maße schützen und es bestünde immer die Gefahr, die Kontrolle über das schulische Infektionsgeschehen unbemerkt zu verlieren.

Der deutsche Virologe Prof. Dr. Christian Drosten weist auf das Problemfeld Schule hin und fasst die aktuelle Studienlage (<https://doi.org/10.5694/mja2.50823>) zusammen: „Man muss hier überall nach Kompromissen suchen. Es ist ja klar, die Schulen müssen möglichst weiter betrieben werden. Es ist gleichzeitig aber auch klar, wie wir schon seit langer Zeit wissen und jetzt auch bestätigt bekommen durch epidemiologische Beobachtungen, dass die Infektionsgefahr in Schulen genauso ist wie die Infektionsgefahr in jeder anderen vergleichbaren Sozialsituation.“ Und ergänzt: „Viele Studien zur Rolle der Schulen stammen aus der Zeit des ersten Shutdowns, als - anders als jetzt - auch die Schulen und Kitas geschlossen waren. Wohl auch deshalb hat sich in der Gesellschaft lange die Vermutung gehalten, dass Kinder weniger betroffen sind. Jetzt aber gibt es Antikörper-Studien zu Schulen, die aufzeigen, wie viele unentdeckte Infektionen es bei Kindern gegeben hat. Der Eindruck erhärtet sich, dass die Schuljahrgänge genauso zum Verbreitungsgeschehen beitragen wie andere Altersgruppen in der Bevölkerung.“

apfl-ug – Mandatar*innen



Gabriele Bogdan
Personalvertreterin
DA Ost 3, ZA-Mitglied
gaby.bogdan@outlook.com
Tel: 0660/7697586



Bernd Kniefacz
Personalvertreter
DA FSO (Sparte)
b.kniefacz@apflug.at
Tel.: 0680/2048738



Claudia Astner
DA – Vorsitzende
DA FSO (Sparte)
c.astner@apflug.at
Tel.: 0650/2468105



Kerstin Matiz
Personalvertreterin
DA FSO (Sparte)
kerstin.matiz@schule.wien
Tel: 0650/6204670



Elisabeth Klingler
Personalvertreterin
DA FSO (Sparte)
elisabeth.klingler@apflug.at
Tel.: 0699/19225977



Andrea Pernegr
Personalvertreterin
DA FSO (Sparte)
Tel.: 0699/81407083



Katrin Winkelbauer
Personalvertreterin
DA FSO (Sparte)
katrin.winkelbauer@chello.at
Tel: 0664/35 13 139



Sylvia Ochmann
Personalvertreterin
DA ASO
sylvia.ochmann@apflug.at
Tel.: 0644/4378844



Petra Jann
Personalvertreterin
DA ASO
pja@gmx.at



Ulli Balassa
DA ASO.
u.balassa@chello.at
Tel: 0699/16601560



Susanne Weghofer
Personalvertreterin
DA ASO
sweghofer@yahoo.de
Tel.: 0699/81105762



Gabriele Demel
Personalvertreterin
DA Ost 7
gabi.demel@aon.at
Tel: 0664/73743809



Trixi Halama
Personalvertreterin
DA West 2
bearix.halama@gmail.at
Tel: 0699/19232800



Helmut Breit
Personalvertreter
DA West 5
helmut.breit@gmx.at
Tel: 0680/1124554



Elisabeth Hortensky
Personalvertreterin
DA West 5
issi@gmx.at
Tel.: 0699/17861239



Andreas Chvatal
Personalvertreter
DA West 3
chvatal@gmx.net
Tel: 0660/2749171

Impressum:
Offenlegung gemäß §23 des Mediengesetzes.
Herausgeber: ÖLI-UG Landesgruppe Wien - apflug.
Medieninhaberin und für den Inhalt verantwortlich:
Gabriele Bogdan, 2484 Weigelsdorf, Schotterweg 14
gaby.bogdan@outlook.com
Redaktionelle Betreuung und Layout: Helmut Breit
helmut.breit@gmx.at



aktive pflichtschullehrer*innen
unabhängige gewerkschafter*innen

Die demokratische Alternative in Personalvertretung und Gewerkschaft der Wiener Pflichtschullehrer*innen